

Predigt über Johannes 6,47-51 - Lätare 11. 3. 2018

Jesus sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.

Liebe Gemeinde,

die Mädchen und Jungen unseres Holtenauer Kinderchores haben ein neues Lied eingeübt, das beginnt so:

*Vollkornbrot mit Goudakäse
und Spaghetti Bolognese,
eine Hand voll Erdbeeren mit Quark!*

*Apfelstücke, dazu Nüsse,
ab und zu mal Schokoküsse,
das sind Dinge, die ich gerne mag!*

Und jetzt müssen Sie sich vorstellen, wie die Kinder den Refrain lauthals schmettern:

*Kirschen, Kekse und Kakao,
was mir schmeckt, weiß ich genau!
Ich wünsche mir, dass jedes Kind
mit Frühstück seinen Tag beginnt
und satt zu Bett geht, satt zu Bett geht:
Das wär was! Wow!*

Ich singe Ihnen das jetzt nicht vor. Aber was mir an diesem Lied am meisten gefällt, ist, dass es so viel Spaß macht, dass es ansteckt mit seiner mitreißenden Melodie. Und dass es *en passant* und ganz unverkrampft zum Nachdenken darüber anregt, was ich mag und was ich nicht mag. Was ich habe und was ich brauche. Und: Was andere nicht haben.

*Ich wünsche mir, dass jedes Kind
mit Frühstück seinen Tag beginnt
und satt zu Bett geht, satt zu Bett geht:
Das wär was! Wow!*

Ja, das wär was, wenn jedes Kind satt zu Bett gehen könnte in unserer Stadt! Für 8.500 Kinder in Kiel - das sind 30% der Kinder bis 15 Jahre - ist das ein Problem. Und wir alle wissen, dass nicht nur Kinder von Armut betroffen sind, sondern ebenso Seniorinnen und Senioren, Alleinerziehende, Geflüchtete, Menschen mit Behinderung. Und wir alle wissen, dass es überhaupt nicht nur um einen vollen Magen geht, sondern auch um Gesundheitsversorgung, um Bildungschancen - um soziale und kulturelle Teilhabe in einem umfassenden Sinn.

*Kirschen, Kekse und Kakao,
was mir schmeckt, weiß ich genau!
Ich wünsche mir, dass jedes Kind
mit Frühstück seinen Tag beginnt.*

Ums Essen geht es auch in unserem heutigen Predigttext aus dem Johannesevangelium. Darum, wovon Menschen satt werden. Um *Brot des Lebens*.

Und dann sehe ich sie vor mir, die Frauen und Männer am See Genezareth: Wie sie Jesus nachstellen, aus dessen Hand noch am Abend zuvor Tausende satt geworden waren - von nicht mehr als fünf Broten und zwei Fischen. Von Tiberias sind sie rübergekommen nach Kapernaum, weil sie ahnen, dass sie bei dem Nazarener mehr bekommen können von dem, was Menschen zum Leben brauchen. Sie finden ihn. Sie fragen ihn.

„Ich versichere euch,“ sagt Jesus, *„wer glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Vorfahren, die in der Wüste das Manna gegessen haben, sind gestorben. Hier aber ist das wahre Brot, das vom Himmel herabkommt: Wer davon isst, wird nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er ewig leben.“*

„Ich bin das Brot des Lebens.“ Uns klingt dieser Satz vertraut. Für die Menschen dort am See Genezareth ist das eine Provokation. Haben sie nicht wenige Stunden zuvor erlebt, wie knurrende Mägen satt wurden durch das Brot, das sich mit Jesu Hilfe plötzlich in den Körben fand?

Brot - das sind duftende Teigfladen aus Gerstenmehl, im tönernen Ofen knusprig gebacken. Brot - das ist ein sinnlicher Genuss zum Riechen und Schmecken und Kauen und Schlucken. Aber was heißt dann: *Ich bin das Brot?*

Und noch eine weitere Provokation kommt gleich hinzu, wenn Jesus die alte Geschichte von den Müttern und Vätern aufgreift, denen auf ihrer kargen Wanderung durch die Wüste wunderbares Himmelsbrot geschenkt wurde. Die satt wurden - auch fernab der Fleischtopfe Pharaos.

Was sagt er da? *Auch sie sind gestorben.* Und meint: Es hält das Brot doch nur für den Hunger des Augenblicks. Was wir riechen und schmecken, kauen und schlucken stillt den Hunger doch kaum bis zum nächsten Tag. Auch wenn es noch so sehr von Himmel gefallen ist.

Es klingt eine *Frage* in dieser Provokation: Wovon wirst du satt? Über den Tag hinaus. Ewig. - Was für eine freche Überzeichnung! Um nicht weniger als um die Ewigkeit geht es Jesus. Da bleibt einem doch - wenn ich das mal so sagen darf - die Spucke weg. Seinen Zuhörern am See wird das so gegangen sein.

Ich bin das Brot des Lebens. Wem bei diesem Satz *nicht* die Spucke wegbleibt, der hat ihn in seiner Unerhörtheit noch nicht verstanden.

Eure Vorfahren, die in der Wüste das Manna gegessen haben, sind gestorben. Hier aber ist das wahre Brot, das vom Himmel herabkommt: Wer davon isst, wird nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er ewig leben.

Kaum wird es Jesus in diesen Worten darum gegangen sein, das zu entwerten, wovon Menschen Tag für Tag satt werden. Er selbst ist es doch, der betend um das täglich Brot bittet. Der ein großes Interesse daran hatte, dass niemand hungrig zu Bett gehen muss. Der nach allem, was wir wissen, nicht nur zu Fasten verstand, sondern auch, zu Genießen: Brot und Wein und das Fest mit Freunden.

Das lebendige Brot, von dem Jesus hier spricht, steht nicht anstelle des gebackenen. Vom wahren Brot redet er nicht so, als sei das andere falsch. Und doch scheint es ihm um eine andere Qualität des Sattwerdens zu gehen, um eine andere Qualität des Lebens auch.

Ewig. Das heißt: Nicht eingesperrt in die Bedingtheit des Alltäglichen. Nicht verloren im Kleinklein von Säen und Ernten und Mahlen und Backen. Weit spannt er den Bogen seiner Worte und zieht ihn bis in den Himmel aus: *Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.*

Satt sollt ihr werden, meint Jesus. Satt über den Tag hinaus. Eurer Leben soll mehr sein als ein voller Bauch.

Von nicht weniger als der Ewigkeit spricht Jesus und rührt damit an den innersten Kern des Hungers nach Glück und Liebe und gelingendem Leben, an die Sehnsucht nach der ungebrochenen Einheit mit dem Schöpfer. Nicht weniger als das!

Wo sollen sie es finden, dieses Brot, die Menschen am See? Nicht in jenseitiger Utopie. Nicht in müder Hoffnung auf das, was einmal kommen soll. Nein: Hier! Jetzt!

Esst, sagt Jesus! Kaut! Nehmt in Euch auf Gott selbst, so dass Ihr ein für allemal satt werdet. Esst! - Das heißt zunächst einmal: Hinhören, wie Jesus von Gott spricht. Hinsehen auf die zarten Zeichen seiner Zuwendung zu den Menschen. Wahrnehmen, wie Gebeugte aufgerichtet werden und vermeintlich Verlorene sich selbst wieder finden.

Esst! - Das heißt auch: Beißt euch die Zähne aus an mir, wenn meine Worte die gewohnten Gedanken auf den Kopf stellen. Wenn schwach nicht länger schwach heißt und stark nicht länger stark. Wenn das, was von Gott zu sagen ist, auf einmal einen ganz anderen Klang bekommt entgegen aller Gewohnheit.

Brot des Lebens esst ihr in euch hinein, wo ihr mir begegnet, meint Jesus. Gott selbst nehmt ihr in euch auf, wo Augen und Ohren und Sinne offen sind für das Unbedingte. Hier, jetzt kann Euer Leben eine andere Qualität bekommen. Eine andere Tiefe. Ewigkeitswert.

Zunächst einmal, liebe Gemeinde, ist es die Begegnung mit dem lebendigen Jesus, von der hier die Rede ist. Die ihm zuhören, spüren, wie sie in der Begegnung selbst verändert werden und ihr Leben eine andere Tiefe bekommt.

Die spätere Gemeinde hat dann bei diesen Worten Jesu natürlich auch an das Abendmahl gedacht; das wird schon in den nächsten Versen deutlich, wenn Jesus davon spricht, dass sein Leib hingegeben werden soll wie ein Stück Brot, das man bricht. Das Johannesangelium hat diese Verbindung ganz bewusst hergestellt. Denn wo immer wir Christinnen und Christen das Brot miteinander teilen, spüren wir ja, wie wir Gott selbst in uns aufnehmen.

Kein Wunder also, dass wir an das Abendmahl denken, wenn wir Jesus sagen hören, er sei das Brot des Lebens. Jesus selbst allerdings wird das so nicht nicht im Kopf gehabt haben. Ihm geht es ums Hier und Jetzt. Wenn er vom Brot des Lebens spricht, sollen Menschen erkennen, dass er sich selbst austeilte wie Brot, verschwenderisch in seiner Liebe, in die die Liebe Gottes eingebakken ist.

Die Kinder aus unserem Kinderchor haben auf so wunderbar unverkrampfte Weise ihren Wunsch besungen, dass jedes Kind satt zu Bett geht; davon habe ich eingangs erzählt. Jetzt, nachdem ich die Worte Jesu im Ohr und im Herzen habe, wird die Frage für mich noch etwas weiter: dass wir dem nachspüren, wovon der Mensch über den Tag hinaus leben kann.

Es liegt doch an uns, liebe Gemeinde, ob das Zusammenleben in dieser Stadt von Futterneid geprägt sein soll - von der Frage also, ob Menschen die in ihrer Verzweiflung zu uns genommen sind, jemandem womöglich irgendetwas wegessen würden - oder ob wir uns voller Neugier und von ernsthaftem Interesse und gegenseitigem Respekt geleitet aufeinander einlassen.

Gerade jetzt in der Passionszeit können wir vielleicht ein Gespür dafür bekommen, dass wir die wunderbare Chance haben, mit muslimischen Menschen ins Gespräch zu kommen, für die das Fasten ebenso wie das Almosengeben unverzichtbarer Bestandteil ihrer Frömmigkeit ist. So dass wir uns gegenseitig fragen können: Wovon lebst du? Was macht dich satt - über den Tag hinaus?

Dann werden uns unsere muslimischen Geschwister von dem gedeckten Tisch erzählen, den Gott vom Himmel herab sendet - zum Zeichen dafür, dass wir alle aus Gottes Güte leben. Und dann dürfen wir Christinnen und Christen erzählen von Jesus, dem Christus, der sich selbst ausgeteilt hat wie Brot, damit alle einen Geschmack für Gottes Liebe bekommen.

Gerade jetzt am Nachmittag habe ich erfahren, dass am Morgen Karl Kardinal Lehmann im Alter von 81 Jahren verstorben ist. Und so trauern wir heute mit unseren katholischen Geschwistern um einen Mann, der sich unermüdlich und auch gegen manchen Widerstand aus seiner Kirche nicht nur für den Dialog unter den Konfessionen und Religionen eingesetzt, sondern auch entschieden den Kampf gegen Kinderarmut in unserem Land vorangetrieben hat.

*Kirschen, Kekse und Kakao,
was mir schmeckt, weiß ich genau!
Ich wünsche mir, dass jedes Kind
mit Frühstück seinen Tag beginnt
und satt zu Bett geht, satt zu Bett geht:
Das wär was! Wow!*

Liebe Gemeinde, wir können ja nicht anders vom Brot des Lebens sprechen, als dabei die Menschen mit den Blick zu nehmen, denen es wirklich am Nötigsten fehlt. Aber ich wünsche mir, dass ein wenig von der Leichtigkeit dieses Kinderliedes (und ich ergänze: vom unvergesslichen Lachen des Karl Lehmann) auf uns überspringt. Dass wir uns anstecken lassen von der Freigebigkeit Jesu und bereitwillig austeilen: unsere Sehnsucht nach einem friedvollen, gelingenden Miteinander, unsere Hoffnung auf eine Welt, die nicht im Materiellen aufgeht, unsere Überzeugung, dass Menschen aufrecht durchs Leben gehen können, wenn Sie sich beschenken lassen von Gottes vorbehaltloser Liebe. Das Brot des Lebens dürfen wir empfangen und austeilen. Amen.